

Französische Medien haben mehrfach Jörg Haider mit Jean-Marie Le Pen verglichen. Tatsächlich gibt es zwischen den beiden erfolgreichsten populistischen Tribünen Westeuropas gewisse Parallelen.

Beide bewegen sich auf einem schmalen Pfad zwischen hartem Rechtskonservatismus und Rechtsextremismus.

Beide verdanken ihren Aufstieg denselben Themen, die sich allerdings in umgekehrter Reihenfolge präsentieren: In Österreich waren es erst die Klängelei und Affärenflut der Großparteien, die Haider auf die Sprünge halfen. Hernach, mit der Öffnung im Osten, rückte die „Ausländer-Frage“ ins Zentrum.

In Frankreich profilierte sich Le Pen erst durch seine Hetze gegen die Immigranten aus Nordafrika. Inzwischen profitiert er von einer Skandalserie, die Frankreichs Sozialisten erschüttert.

Beide spielen mit den Gefühlen von Veteranen geschlagener Armeen, die für Kriegsziele kämpften, die heute geächtet sind: In Österreich die Angehörigen der Wehrmacht, in Frankreich die Soldaten der Kolonialtruppen, die in Indochina und Algerien operierten.

Beide wollten in Jugendjahren Schauspieler werden. Tatsächlich scheinen Le Pen und Haider die ersten nationalistischen Tribune in Europa zu sein, die die gefährlichen Tendenzen der aktuellen audiovisuellen Massenkultur für sich voll auszuschöpfen verstehen: Die Aufwertung der äußeren Erscheinung der Politiker, ihre Ausstrahlung. Die Sucht nach Schnelleindrücken,

kurzen Sätzen, die in der Nachrichtenflut nicht untergehen und das Unbewußte ansprechen – wie unterschwellige Produktwerbung.

Von Le Pen weiß man, daß er seine regelmäßigen Vorstöße in Bereiche, die für zivilisierte Politiker zu Recht tabu sind, mit Absicht betreibt. Abgesprungene Gefährten Le Pens berichten, er probiere solche Sprüche erst im kleinen Kreis aus, bevor er sie bei öffentlichen Auftritten einfließen läßt. Durch diese scheinbaren Ausrutscher wird ein enormer Aufmerksamkeits-Effekt erzielt, das latente Ge-

Le Pen ist seit seiner Studentenzeit in französischen Faschistenkreisen aktiv, die während des Kriegs mit den deutschen Besatzern kollaborierten und seit Kriegsende zu einer Randexistenz verurteilt waren. Ex-Mitarbeiter von Le Pen berichten, er würde im engsten Kreis betonen, an dieser langen Isolation sei das „Anti-Frankreich“ schuld: Das wären Gaullisten, Juden und Freimaurer, an denen er sich „revanchieren“ wolle.

Was zuletzt in Österreich unter dem Begriff „Führerpartei“ virulent wurde, ist in

Jean-Marie Le Pen und Jörg Haider:

Zwei Populisten im Gleichschritt

waltpotential der Bevölkerung angesprochen, das eigene Außenseiter-Image gefestigt.

So wie Haider machte auch Le Pen bisher nach keinem derartigen Spruch kehrt. Ein Rückzieher würde ja sein Bild normalisieren, seine Rolle als Steher mindern. Dabei dürfte es sich aber nicht bloß um Taktik handeln. Beide scheinen von einer Art Revanchelust getrieben zu sein. Haider, der aus einem ehemals sehr aktiven deutsch-nationalen Milieu stammt, hat ja immer wieder zu verstehen gegeben, daß es ihm um eine Revanche an den demokratischen Massenparteien geht, nicht zuletzt weil sie das Selbstverständnis des Nachkriegs-Österreich verkörpern, das er als Resultat eines Diktats der Alliierten ablehnt.

der „Front National“ schon längst gelaufen. Mitte der 80er Jahre waren einige Politiker von den gemäßigten Rechtsparteien zur FN gegangen. Damals stellte Le Pen seinen Antisemitismus auf Sparflamme.

Inzwischen sind diese liberalen Aushängeschilder wieder aus der FN ausgetreten. Sie alle berichten, Le Pen herrsche intern diktatorisch. Abweichter würden durch Psychoterror „fertig-gemacht“ werden, warnt der Ex-Abgeordnete der FN, Bruno Chauvierre: „Seit ich Le Pen näher kenne, weiß ich, daß er gefährlich ist. Sollte er einmal an die Macht kommen, verlasse ich Frankreich.“

DANNY LEDER, PARIS ■